

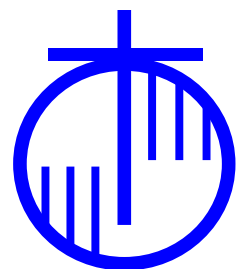


UNSERE GEMEINDE

Evangelische Mennoniten-Gemeinde Bern (Alttäufer)

www.mennoniten-bern.ch

NR. 172 Herbstausgabe 2016



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Spezielle Anlässe	4
Infos aus dem Leitungskreis	5
"wirsinda" – Lassen wir es wachsen!	7
"Was ist Friede...?"	10
Leitungswechsel am Theologischen Seminar Bienenberg	12

Impressum

Ausgabe vom: 29. August 2016

Druck: Job Factory, Basel

Redaktionsschluss UG 173: 05.11.2016

Gemeinde-Homepage: www.mennoniten-bern.ch

Postkonto Gemeinde: 30-26973-5

Bildthema

Impressionen vom KMS Gemeindetag vom 29. Mai 2016 in
Les Ponts-De-Martel bei kühlem, regnerischem Wetter.

Titelbild

"wirsinda" – Als stämmiger Baum wollen wir Flüchtlingen verschiedenste
Hilfeleistungen (Äste) anbieten.

Editorial

Summerpause ÜBERALL

In meinem Büro zuhause überlegte ich mir, was ich wohl in diesem Editorial beitragen könnte während der Sommerpause. Themen gibt es in unserer Welt jede Menge, sowohl gute wie auch schlechte.

Nun, über kurz oder lang, kam ich zu folgendem Liedertext von einem Liedermacher, der mich in meinem Leben schon vielmals beschäftigt hat. Mani Matter war zu seiner Lebenszeit ein politisch engagierter Jurist. 1963 erlangt er sein Fürsprecherpatent und arbeitete ab 1970 als Rechtskonsulent des Gemeinderates der Stadt Bern. Trauriger Weise ist er auf dem Weg zu einem musikalischen Auftritt am 24. November 1972 tödlich verunglückt.

Eines seiner Lieder heisst: "Mir het dr Dings verzellt". Mir persönlich hat dieser Songtext geholfen, ich sag jetzt nicht Dinge sondern Aussagen, präziser auszusprechen und sie damit auch genauer zu definieren. Ich denke, dass ich nicht die einzige Person bin, die eine Verknüpfung zu diesem Text hat oder eventuell jetzt dann eine aufbauen wird.

Mir het dr Dings verzellt

mir het dr dings verzellt
Dr dings heig ihm gseit
eh wüsst dr dävo da vo letscht isch a däm
dings gsy
ja äbe dä heig ihm gseit
es gäb jitz nöierdings
so dings

eh ja wi seit me – so dings
eh wohl dir wüssets scho
wo me so chlyni rundi dings dermit
chönn mache
das heig me nie fertigbracht
doch jitz mit dene dings
da glings

i ha zum dings grad gseit
das, was dr dings heig gseit
wäg dene dings, chönn i nid gloube,
s wär ja furchbar
wenn das ja stimmt de hätt
gly jede rächts und linggs
sys dings

d ideeh et mir allerdings
chly angscht gmacht i bi
Dr dings ga frage öb es würklech
jitz so dings gäb
aber zum glück ischs nid wahr
was är het gmeint si dings
nid dings

Us dr Summerpause, Dominique Zingg

Spezielle Anlässe

Dienstag, 20. September 2016,
1730 Uhr:

**Der Turmbau von Babel -
ökumenisch diskutiert**

Die berühmte Geschichte aus 1. Mose 11 mit einem Blick auf Migrationsbewegungen heute gelesen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kirchen im Kanton Bern lädt öffentlich ein zu ökumenischem Austausch und Begegnung. Verschiedene christliche Positionen und Kulturen treffen im Gespräch aufeinander und kommen dabei um interreligiöse Perspektiven nicht herum.

Der Ort "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen" ist dafür wie geschaffen.

Es lesen und diskutieren:

Dr. Stefanos Athanasiou,
griechisch-orthodox

Pfr. Ekramy Awed,

arabisch-evangelische Gemeinde Schweiz

Dr. Angela Büchel Sladkovic,

römisch-katholisch

Dr. Matthias Wenk,

BewegungPlus

Gesprächsleitung:

Pfr. Christoph Knoch,

evangelisch-reformiert

Ort: Haus der Religionen, Europaplatz
Bern

Zeit: Dienstag, 20. September, 17.30 Uhr,
anschliessend Begegnungsapéro

November 2016:

**Europäischer Stationenweg in
Städten der Reformation**

Ab November 2016 tourt ein Lastwagen durch über 60 Städte Europas und sammelt Geschichten der Reformation. Am 4. Januar 2017 macht er Halt in Bern (Münsterplatz).

Für die Mennoniten zentral ist aber der Halt in Zürich: Am 6. und 7. Januar gestalten die Mennoniten der Schweiz mit der



Zürcher Reformierten Kirche zusammen zwei Tage,

die zum Nachdenken über den Prozess des Reformierens einladen. Unter anderem gibt es eine Performance mit Chören, an der sich die Gemeinden beteiligen können. Weitere Informationen zum Chor-Projekt folgen.

**25. - 28. Mai 2017:
Gemeindefreizeit in
Adelboden**

2017 wird die Mennoniten-Gemeinde Bern über die Tage von Auffahrt wieder eine Gemeindefreizeit anbieten. Zeit zum Spielen und Plaudern, Diskutieren und Lachen, zusammen Kochen, Wandern und Ausspannen. Für alle, die Lust haben, ohne dichtes Programm mit andern ein paar Tage in den Bergen zu verbringen, ist das Gruppenhaus "Chalet Janz Team" in Adelboden reserviert. Termin vormerken!

Info aus dem Leitungskreis

Kirchlicher Unterricht II: Start mit neuer Gruppe und neuem Projekt

(JuB) Am 18. September 2016 startet unsere Gemeinde ein neues Projekt im Rahmen des Kirchlichen Unterrichts II. Dazu wurde ein neues Projekt erarbeitet in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-methodistischen Kirche Bern. Jürg Bräker von der Mennoniten-Gemeinde Bern und Matthias Fankhauser von der EMK leiten zusammen das Angebot, das die beiden Gemeinden gemeinsam durchführen. Ab September 2016 wird am 1. und 3. Sonntag ein Programm für Teens zwischen 12 und 16 angeboten. Der 3. Sonntag ist jeweils speziell auf die Gruppe ab 14 ausgerichtet; an diesen monatlichen Treffen werden kontinuierlich grundlegende Themen des Glaubens erarbeitet. Gestartet wird mit einer Serie zum Thema "Geschaffen".

Die Treffen werden jeweils von Mitarbeitern sowohl aus der EMK wie von der Mennoniten-Gemeinden Bern gestaltet. Sie finden reihum in den verschiedenen Gemeinden statt, also auch bei uns im Burgfeld. Geplant ist auch, dass die Teilnehmer gemeinsam verschiedene Gottesdienste in den verschiedenen Gemeinden besuchen.

Aus der Gemeinde Bern werden voraussichtlich Lora Gyger, Michael Häring und Loris Wenziker ab September 2016 in den KUII einsteigen.

Kraft und Behutsamkeit: Leben im Licht des Dienenden Gottes

Vorankündigung: Impulstage im Herbst

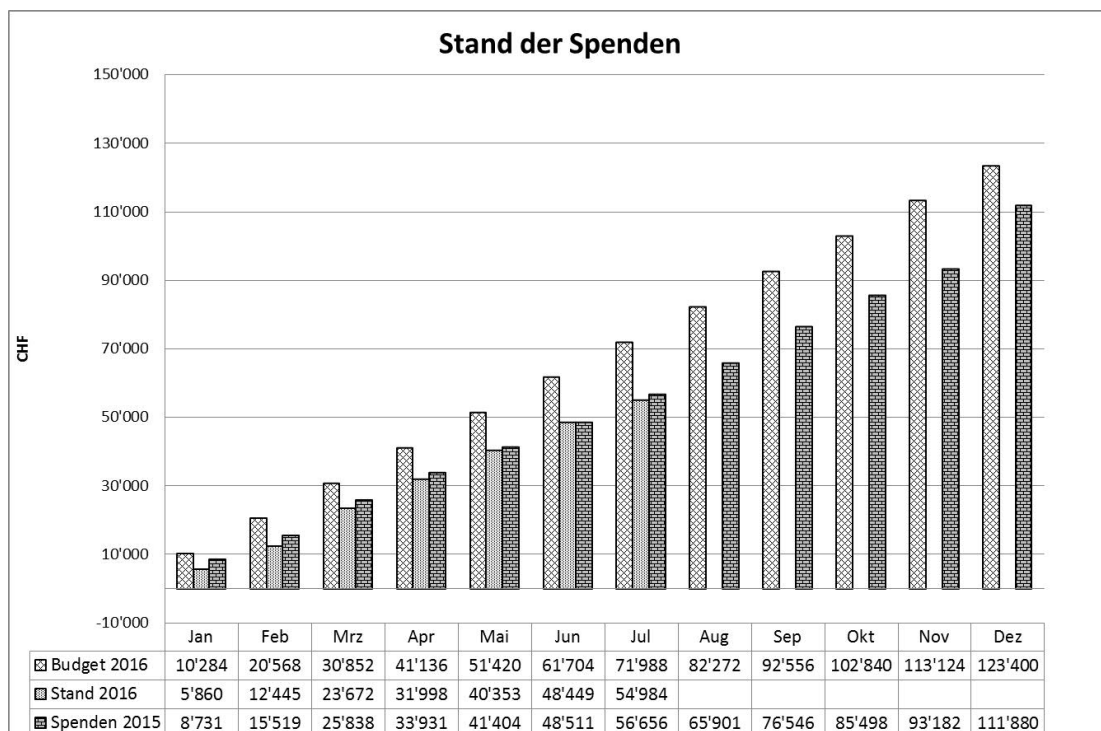
(JuB) Jesus hat von sich gesagt: "Ich bin das lebendige Brot ... für das Leben der Welt" (Joh 6,51). Jesu Leben setzt den Rahmen, als Gemeinde sind wir sein Leib in der Welt. Jesu Leben ist die Quelle der Kraft, sein dienendes Leben weist den Weg. Als Gemeinde suchen wir Wege, diesem Leben in der heutigen Zeit, in unserer Gesellschaft, Form zu geben. "wirsinda" nennen wir unser Projekt, wir wollen ein offenes Ohr bieten für Menschen, Migranten, denen es schwer fällt, hier Boden unter die Füsse zu bekommen. Wir möchten auch in der Gemeinde füreinander da sein, mit offenen Augen erkennen, wo wir einander brauchen. Diakonische Gemeinde sein, könnte man das nennen.

Aber eine solche diakonische, dienende Lebenshaltung kann heillos überfordern. Wie finden wir eine gesunde Haltung zum Dienst, eine Spiritualität, in der wir uns nicht verlieren, wenn wir uns hingeben? Wie erkennen wir, was Not tut? Sind es die Bedürfnisse anderer, die uns leiten, oder leitet uns ein anderer Horizont? Welche Haltungen sind hilfreich, damit wir uns nicht überfordern und doch zu konkreten Taten kommen? Wie finden wir den Weg zwischen Sensibilität für die Nöte der andern und Abgrenzung gegen überfordernden Ansprüchen? Wie finden wir zu einer in Gott gewurzelten Identität, die uns gelassen und doch engagiert in dieser Welt leben lässt?

Im Kreis der Ältesten haben wir besprochen, dass wir in diesem Herbst diesen Fragen nachgehen möchten. Das Format für die Impulstage ist noch nicht entschieden, vielleicht eine Kombination von Gemeinde-Abend und Gottesdienst. Jürg Bräker wird mit andern zusammen durch die Impulstage führen.

Spendenbarometer

Die Spenden hinken den Spenden des letzten Jahres leicht hinterher. Gemäss Budget wäre eine Steigerung wünschenswert. Für all die grosszügigen Spenden allen ein grosses Dankeschön.



"wirsinda" – Lassen wir es wachsen!

(DoL) "Ich will kein Flüchtling sein. Und ich will nicht Thema eines Zeitungsartikels sein, in dem es nicht um mich als menschliches Wesen geht. Nennt mich ein interkontinentales historisches Ereignis oder einen Schmerzsturm, der durch diese elende Welt fegt, aber nennt mich nicht Flüchtling." So beschrieb der Syrer Nather Henafe Alali im Spiegel (15/2016) seine Situation. "...vielleicht bin ich ein Opfer, das nicht schreien und sich nicht wehren soll, vielleicht bin ich die Träume, die an den Grenzen meines Landes zerbrechen, oder die Wunde, die noch immer blutet, das Problem, das nicht gelöst werden soll, und die Unterdrückung, die weitergehen muss ... Ich leide darunter, dass die Sprache so schwer und die Stadt mir nicht vertraut ist, und darunter, dass ich die Chancen, die ich mir erhofft hatte, noch nicht gefunden habe." So sagt er weiter. Er beschreibt wie es ihn schmerzt, wenn andere über ihn sprechen und er nicht selbst über sich sprechen und sich verteidigen kann, wenn andere über ihn in Zeitungsartikeln und Fernsehberichten debattieren.

So ergeht es nicht nur ihm, so ergeht es den Asylsuchenden insgesamt. Sie möchten als individuelle Menschen wahrgenommen werden, mit je eigener Geschichte. Jeder und jede ist anders, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Kultur und Religion, manche mögen wir mehr andere weniger, manche empfinden wir als flott und sympathisch, manche sind es, andere nicht – wie die Menschen bei uns.

"wirsinda" will diese Menschen genau so als Individuen wahr- und annehmen. Ihnen einen Ort bieten, wo sie sich mit ihrer persönlichen Geschichte, ihren kleinen Alltagsproblemen hinwenden können. "wirsinda" hat keine Ziele festgesetzt, was wir in 2 – 3 Jahren erreichen möchten, "wirsinda" will offen und neugierig sein, für das was wachsen kann. Yunes Hakimi hat am Gemeindeformationsabend eindrücklich geschildert, wonach sich ankommende Menschen sehnen: "Seid die Brücke, das Akkukabel, das das leere Handy auflädt, indem ihr die Menschen bestärkt und ermutigt und nicht zum Vornherein abblockt. Gebt euch keine Ziele, lasst es wachsen, seid flexibel und bereit, euch nach den Bedürfnissen zu richten. So würde ich eure Aufgabe als Gemeinde verstehen." Was daraus erwachsen kann steht offen, einerseits können es kleine Hilfestellungen sein, indem den Leuten die richtigen Adressen von beratenden, unterstützenden Stellen angegeben werden. Andererseits kann einem Wunsch oder einer eigenen Idee gefolgt werden, vielleicht möchte jemand selbst einen Sprachkurs anbieten, jemandem bei einer Bewerbung helfen, einen Spielabend organisieren, lernen ein Injera-Menü zu kochen, einen Ausflug machen, eine Männergruppe gründen, die sich mit dem männlichen Selbstverständnis befasst, und und und...

"wirsinda" wird so auch automatisch zum Ort der Seelsorge werden. Doch was heisst das? Es ist gut für jeden Menschen, einen Ort zu kennen, wo man sein Herz ausschütten kann, an dem man sich zumuten darf, an dem man ein Gegenüber hat, das mit dem Herzen zuhört ohne das Gehörte zu kommentieren. Indem Menschen miteinander sprechen und füreinander aufmerksam werden – helfen, ermutigen, herausfordern, motivieren – erfahren sie etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes. Das reicht! – und ganz wichtig, wer seelsorgerliches Vertrauen genießt, muss schweigen können.

Das tönt alles etwas wolkig, wie soll das gehen? Die Arbeitsgruppe von "wirsinda" (Kristin, Helga, Dorothea) hat ein Telefon gekauft, eine Karte entworfen mit dem Satz "Wir sind eine Gruppe von Menschen, die Asylsuchenden im Alltag beistehen" in vielen Sprachen auf der Vorderseite und der Telefonnummer auf der Rückseite wo auch "Evangelische Mennoniten-Gemeinde (Alttäufer) Bern" steht. Die verteilen wir. Mit den Meldenden vereinbaren wir einen Termin und hören uns ihre Anliegen an und lassen das Weitere daraus wachsen. Für Treffen mit mehreren Personen und Angeboten unsererseits, werden Räume im Burgfeld gemietet.

Wir werden laufend über das Geschehen informieren und hoffen, dass weitere Mitglieder mitwirken und auf die Wünsche eingehen, sei es mit Weitergeben von nützlichem Wissen oder aus Interesse an fremdländischem Wissen und Geschichten, aus denen wir viel lernen können.

Etwas ist uns noch besonders wichtig: Es soll für niemanden zu einem verpflichtenden Müssen werden, es soll ein Austausch auf Augenhöhe werden, ein Geben und Nehmen, das Freude bereitet und bei dem Jeder und Jede jederzeit Nein sagen kann – so wie wir es bei guten Freunden auch halten. So möge unser Vorhaben vom inspirierenden Geist Gottes gesegnet sein.



Interview mit DorotheaLoosli

(StH) Dorothea, erst einmal ganz herzlichen Dank an euch Initiatorinnen für das spannende Projekt "wirsinda". Schon lange wollen wir als Gemeinde "Schritte wagen..." und ihr helft uns nun mit eurem Engagement, diese zu tun. Du hast in deinem Bericht über die Ziele von "wirsinda" und die ersten eingeleiteten Schritte berichtet. "Unsere Gemeinde" möchte noch etwas konkreter wissen, wie das Projekt zum Leben kommt und wie man sich wenn man möchte engagieren kann.

Unsere Gemeinde (UG): Wie wollt ihr die Karten verteilen?

Dorothea: Die Karten werden wir in den bernischen Empfangszentren/ Flüchtlingsunterkünften auflegen. Es macht keinen grossen Sinn, diese zum Beispiel im Burgfeld aufzulegen oder über die Gemeinde zu verteilen. Wir wollen es mit wenigen gezielten Punkten versuchen, wo sich Asylsuchende aufhalten. Ebenfalls gute Verteilende werden die Dolmetscher sein, die direkt mit den Bedürftigen im Kontakt stehen. Ich gehe davon aus, dass die Asylsuchenden sich die Nummer dann weiterreichen. Ich denke, wir müssen auch aufpassen, dass wir nicht überrannt und überfordert werden und langsam beginnen, damit wir Übung bekommen.

UG: Wann startet die Verteilung der Karten?

Dorothea: Wir werden mal eine erste Serie in der ersten Hälfte August auflegen, so dass die Karte dann nach den ersten Rückmeldungen allenfalls noch angepasst werden kann -

wenn sie nicht ansprechend ist auch optisch.

UG: Wird das Telefon zu bestimmten Zeitpunkten abgenommen oder ist es wie ein Piketthandy gedacht, auf das jederzeit angerufen werden kann?
Dorothea: Nach längerem Überlegen sind wir zum Schluss gekommen, dass wir keine fixen Zeiten angeben, sonst sind wir schon wieder wie alle "strukturierten" Stellen. Entweder wird das Telefon abgenommen und sonst werden es die Flüchtlinge wieder versuchen. So kann es auch mal abends um 22.00 Uhr sein - es ist also wie ein Piketthandy gedacht. Wir haben dies nicht auf die Karte geschrieben, denn das müsste wiederum in alle Sprachen übersetzt werden...

UG: Wo ist das Telefon stationiert und wie wird damit umgegangen?

Dorothea: Wir haben es so gedacht, dass das Handy jeweils auf das Telefon der Person umgeleitet wird, die die Anrufe entgegen nimmt. Wenn man die Nummer unter "wirsinda" auf dem eigenen Handy speichert, sieht man gleich, worum es geht. Es darf auch sein, dass der Anruf gerade nicht abgenommen werden kann, man kann ja dann etwas später zurückrufen. Es soll wirklich im Rahmen unserer Möglichkeiten bleiben und niemanden überbelasten, das hilft den Leuten am wenigsten.

UG: Wer hütet das Telefon?

Dorothea: Momentan ist das Handy bei mir gelagert und ich habe mir gedacht, dass wir nach den Ferien und wenn die Karten aufgelegt wurden eine Liste erstellen, wer wann das Telefon hüten möchte.

Die Leute können sich dann eintragen.

UG: Ist in einer zweiten Phase vorgesehen, dass zu fixen Zeiten im Burgfeld jemand anwesend ist?

Dorothea: Dass jemand fix im Burgfeld sein wird, sehe ich eher weniger. Ich stelle mir vor, dass es eher nach Absprache laufen wird, aber dazu kann aus zwei Gründen einfach noch nicht viel gesagt werden.

1. Wir wollen ja herausbekommen, was die Bedürfnisse sind und uns nicht schon mit Zielen festlegen - das ist übrigens ein grosses Problem, denn unsere Gesellschaft funktioniert so, dass alles zielgerichtet sein muss und so ist es für uns sehr schwierig, diesen Luftballon mal zu starten und es einfach mal so anzunehmen 😊

2. Der Leitungskreis konnte sich noch nicht zum Konzeptlein äussern und deshalb möchte ich auch gar nichts dazu sagen. Eine Aussage könnte nur zu Missverständnissen führen, wenn es dann noch anders werden sollte.

UG: Dorothea, besten Dank für deine interessanten Antworten.



"Was ist Friede...?"

(FrR) Ein Beitrag der 60⁺-Gruppe. Die Gruppe arbeitete sich mit Zettelchen und einer kleinen Einführung zum Thema "Friede schaffen..." in diese Arbeit ein. Ich versuchte jede Stimme unterzubringen. Frieden ist mein Bedürfnis, sonst werde ich krank. So stand es zum Beispiel auf einem der Zettelchen.

Als Kind spielten wir gerne mit Sachen die knallten. Mein Bruder und ich hatten eine Miniaturbombe aus Plastik gefunden und besorgten uns Käpseli, steckten sie in den vorgesehenen Platz in der Bombe und warfen sie hoch. Durch den Aufprall platzte die Kapsel und knallte. Meine Mutter erklärte mir was eine Bombe sei und was für Schaden sie anrichten könne. Sie würde es gut finden, wenn ich das Spielzeug nicht mehr gebrauche. Später erwischte sie mich als ich jedes Käpseli zerriss. Dieses Beispiel zeigt, wie die Mutter das "Spielzeug" erklärte. Dadurch wuchs ein Verständnis der Situation und führte sogar zur "Entsorgung" des Corpus Delicti. Auf Frieden hinschaffen, gemeinsame Grundsätze ausarbeiten, hat meist mit Vorbeugen, Vermitteln oder gar Heilen zu tun. Um Vorbeugen zu können, wurden wichtige Voraussetzungen aufgeschrieben: Zuhören, nicht unbedingt Recht haben wollen/ Mitfühlen, Empathie/ Aufeinander zugehen können, wenn nicht gleicher Meinung/ Einander annehmen, ohne schon ein Wenn und Aber zu haben/ Selber Kritik annehmen können/ Einander mit Liebe begegnen/ Auch wenn ich wütend bin, aufmerksam zuhören/ Aussagen stehen lassen/ Achtung vor dem Andern/ Ruhig bleiben/ Aussprechen was uns bedrückt, öffnet das Gespräch/ Vermitteln können wir nur, wenn wir beide Seiten kennen.

Wenn zwei Menschen miteinander reden, gehen sie meist von der eigenen Anschauung aus und haben so schon zwei Meinungen über das gleiche Thema.

Die beiden lernen aber von einander und können die unterschiedlichen Ideologien, Denkweisen oder Wertehaltungen teilweise auf einen Nenner bringen.

Forscht man nach dem Warum, so gehen die Meinungen bald auseinander. Jeder will seine Ansicht, Tradition, als richtiger hinstellen. Erst wenn uns die Einsicht geschenkt wird, dass der andere in seiner Ansicht auch Recht haben könnte, begeben wir uns auf den Weg der Angleichung. Jeder oder jede Partei muss das Gefühl bekommen, jetzt versteht er mich in diesem Punkt.

Heilen ist eine lange Entwicklung. Es braucht Einsicht, die Situation verstehen zu können. Es braucht Mut, tief Verwurzeltes in Frage zu stellen. Es braucht Überwindung, etwas Eigenes, Persönliches fallenzulassen oder etwas Neues, Ungewohntes anzunehmen, um den ersten Schritt zur Versöhnung machen zu können. Hier stellte ich einen Unterschied in unserer 60⁺-Gruppe fest. Während die "Heilung" mehr durch Eigenleistung erfolgt, wurde in der Gruppe auf den christlichen Glauben hingewiesen. *Der Friedensstifter ist Jesus. Wer Frieden schaffen will, muss sich von Jesus helfen lassen/ Frieden schaffen mit vorauslaufendem Gebet/ Oftmals bete ich für den Frieden, denn Jesus sagt: macht aus allem ein Gebet./ Jesus spricht: Friede sei mit euch! Ihr sollt Friedensstifter sein./ Echter Friede entsteht nur durch Jesus Christus bei zerstrittenen Familien oder Völkern. Christus ist der Friedefürst/ Gott hat mich zuerst geliebt/ Liebe schafft Frieden, Frieden macht stark/ Jesus sagte: Auch wenn ich nicht bei euch bleibe, sollt ihr Frieden haben. Es ist mein Friede, den ich euch gebe; ein Friede, den sonst keiner geben kann. Deshalb seid ohne Sorge und Furcht! (Joh 14.27)/*

Einige Zettelchen konnte ich nicht in den Text einfügen.

In Liebe zureden/ Zivildienst hat grosse Auswirkung, schwächt sogar die Armee/ Frieden hat mit Gerechtigkeit zu tun/ Frieden hat mit Geben und Nehmen bei Streitigkeiten zu tun/ Frieden entsteht nicht immer durch Nachgeben/ Fridu ist Althochdeutsch und heisst Friede/ Sich bewusst sein: wir sind alle von Gott Begnadigte/ Frieden haben, schafft ein angenehmes Ruhekissen./ Zum Schluss möchte ich noch auf den Geist, der hinter dem Frieden steckt, hinweisen. Die IS spricht ja auch von Frieden schaffen, den sie mit aller Gewalt durchsetzen möchte. Im Gegensatz dazu schreibt Paulus: Die Frucht des (Hl) Geistes ist Liebe, Freude, Friede, ... (Gal 5.22). Aus einer angefangenen Satzkonstellation und dem Nachsatz ergab sich: Falsche Machtansprüche vernichten Frieden: Friede kann falsche Machtansprüche vernichten.



Leitungswechsel am Theologischen Seminar Bienenberg

LIESTAL – Zum 1. August 2016 übernimmt Lukas Amstutz (43) die Leitung des Theologischen Seminars Bienenberg von Frieder Boller (65), der nach siebenjähriger Tätigkeit in dieser Funktion in Ruhestand geht. Lukas Amstutz ist seit 2005 als Dozent für Biblische Theologie, Spiritualität und Praktische Theologie und war Studienleiter des Grundstudiums. Er ist Co-Präsident der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz und gehört zum Team der SRF 2 Radioprediger/innen. Nach seinem Theologiestudium (MA, University of Wales) war Lukas Amstutz Pastor der Mennonitengemeinde Zweibrücken (D), zuvor arbeitete er als Jugendsekretär der Konferenz der Schweizer Mennoniten. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er tritt seine Leitungsaufgabe an in einer Zeit, in der das Theologische Seminar Bienenberg sein Bildungsangebot in täuferisch-friedenskirchlicher Perspektive neu aufstellt, um Menschen in vollzeitlichem wie ehrenamtlichen Dienst in Gemeinde und Mission zu fördern. Für ein Übergangsjahr bleibt Frieder Boller mit einem kleinen Teilzeitpensum Werkleiter des Gesamtwerkes, so dass die offizielle Stabübergabe im Mai 2017 erfolgen wird.





Bibelspruch / Gebet

"Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe. (Jer 31,3)"

(FrR)Ja, wie setzt man diesen Spruch in ein Bild um? Lange musste ich nicht suchen, denn ich las gerade eine Bildmeditation über den verlorenen Sohn, von Rembrandt. Henri Nouwen beschrieb in seinem Buch die geistliche Deutung zu diesem Bild. Wie ihn dieses Bild anzog, dass er es stundenlang anschauen und aufnehmen konnte. Er setzte sich mit dem Maler Rembrandt auseinander. Versuchte sich selber in die Söhne zu versetzen. In jeden einzelnen. Nouwen konnte sich mit beiden identifizieren. Er liess sich auch auf den Vater ein. Dieser heisst den zerlumpten Sohn willkommen und bereitet ein Fest, ohne Wenn und Aber, für ihn vor. Auch die Wut und Eifersucht seines älteren Sohnes bemerkt er. Geht auf ihn zu. Hilft ihm zu verstehen, alles was mein ist, ist auch dein. Im Vater entdecken wir die väterliche und mütterliche Seite, so wie Gott, in seiner Vollkommenheit, sie hat. Gott will, dass alle Söhne und Töchter am Fest teilnehmen. Er hat uns zuerst geliebt!

Ein Ausschnitt aus dem Bild von Rembrandt kann im Burgfeld, beim Monatsspruch, eingehend betrachtet werden.



Gemeindehaus Burgfeld

Burgdorfholzstrasse 35
3006 Bern

www.mennoniten-bern.ch

Postkonto: 30-26973-5